

Sächsische Dorfzeitung

Anzeiger für Stadt und Land

mit der Beilage: „Illustriertes Sonntags-Blatt“

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alttadt und Dresden-Neustadt, für das Kgl. Amtsgericht Dresden, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg, Tharandt und die Gemeinden Oberlößnitz und Radebeul.

Anzeigen-Preise:

Die einseitige Seite 15 Pfg., unter „Eingelände“ 40 Pfg. Anzeigenannahme erfolgt bis mittags 12 Uhr. — Annahmestellen sind: Meißner Geschäftsstelle, keine Meißner Gasse Nr. 4, Inhabersbureau, Gustavstr. 10, Dresden, Kgl. Hof- u. G. Druck- u. Lit. Anstalt, Semperstr. 11; G. Kohl in Kesselsdorf; Hugo Müller in Kötzschenbroda, Otto Dietrich in Reichenau, Hugo Geyl in Leubnitz-Neuostra, Emil Polian in Radebeul, Kgl. Ortamt in Dresden-Waldschl., Friedrich Leubner in Cottastraße, Otto Kuntz in Cotta, Max Jentzsch in Kötzschenbroda.

Telephon: Dresden, Nr. 3916.

Bezugsbedingungen:

Die „Dorfzeitung“ erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des folgenden Tages. Die Bezugsgebühr beträgt 1,80 Mark vierteljährlich oder 60 Pfg. für jeden Monat. Die „Dorfzeitung“ ist zu beziehen durch die hiesigen Postämter, die Landbriefträger und durch andere Böden. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 40 Pfg.

Telegramm-Adr.: Dorfzeitung Dresden.

Nr. 179.

Dresden, Freitag, den 4. August 1905.

67. Jahrgang.

Das Neueste.

Der Kaiser verabschiedete sich gestern an Bord der „Hohenzollern“ vom König Christian und wird heute vormittag von Kopenhagen die Rückreise nach Swinemünde antreten.

Das deutsche Geschwader ist gestern nachmittag unter donnerndem Salut in Stockholm eingelaufen.

Rouvier hat dem deutschen Botschafter in Paris eine Denkschrift über die in Marokko durchzuführenden Reformen zugehen lassen.

Minister Witte ist am gestrigen Dienstag vormittag 11 Uhr mit dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ in New York angekommen.

Die kretensische Kammer fordert von den Mächten die Anerkennung der Annexion der Insel durch Griechenland.

Vom Schweine-Tod der Soldaten auf dem Schlachtfelde.

„Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben“ — so hieß es im grauen Altertum, so lernte in der Neuzeit das aufwachsende Geschlecht in den Lateinschulen, so wird vom Dorfschulmeister gepredigt. Aber die Sozialdemokratie weiß es besser. Sie scheut sich nicht, das edelste Gefühl im Menschen: das der opferwilligen Hingabe des Lebens für das Vaterland, in der gemeinsten Weise zu befudeln. Soll man mit Betrachtung daran vorüber gehen? Rein, niedriger hängen soll man dergleichen. Niedriger hängen, damit alle, die lau zu werden beginnen im Kampfe wider die Sozialdemokratie, einen scharfen Peitschenschlag erhalten; damit denen, die sich in unberechtigtem Optimismus diesem Kampfe fern halten, die Augen geöffnet werden. Ein angenehmes Geschäft ist solch ein Niedrigerhängen gerade nicht. Also die sozialdemokratische „Münchener Post“ schreibt:

„Wird das Schwein geschlachtet, so ist sein Los im allgemeinen viel erträglicher als jenes eines Soldaten, dem das Schicksal eine Kugel bestimmt hat. Strunzend und auf dem Boden nach Lederbissen schnuppernd, wackelt es aus dem Stalle heraus, da erhält es plötzlich auf den Rücken einen Peitschschlag, der es bewußtlos macht. Dann kommt noch ein Peitschhieb, und das Tier fühlt von da ab nichts mehr. Schmerzlos erleidet es den Tod. Auch dem rohesten Kerl wird es nicht einfallen, einem Schwein eine schwere Verletzung beizubringen und es dann langsam im Sonnenbrand oder im Schnee krepieren zu lassen. Das größte Verbrechen aber, das die kapitalistische Bestie erfunden hat, nämlich der Krieg, bringt es mit sich, daß Tausende von Menschen in Wasserpfützen, in Ackerfurchen, im Sonnenbrand oder in eisiger Kälte Stunden, ja Tage hindurch hilflos mit furchtbaren Wunden liegen, um zuletzt elend zu sterben. Könnte ein Schwein über seinen Tod Betrachtungen anstellen, so wären sie immer noch tröstlicher, als die eines deutschen Soldaten, der im Kampf um — die Geschichte kommt einem so verriet vor, daß man sich fast schämt, das Wort niederzuschreiben — Marokko fielen. Ein Schwein müßte sich sagen, daß sein natürlicher Lebenszweck das Gestriffenwerden ist, daß sein Tod gar manchem Hungrigen eine angenehme Stunde bereitet und ihm zu neuen Kräften verhilft. Wir wollen also den sehen, der uns mit vernünftigen Gründen — Phrasen haben bei uns keinen Kurs — bestreitet, daß ein Schwein, das zum Schlachten geführt wird, im Grunde besser daran ist, als ein deutscher Soldat, der für einen solch ausgemachten Pumbug wie der Marokkofaller sein Leben hätte hingeben müssen.“

Cynismus, Albernheit und moralischer Tiefstand verneinen sich da zu einer platten Gemeinheit. Etwas Unwürdigeres, Höheres läßt sich kaum denken. Und das spricht nicht etwa in leichtfertiger Alkoholfestimmung ein haltloser Nicht aus, nein, das schmiert mit Vorbeacht, mit der Absicht beleidigen zu wollen, ein zielbewußter Genosse auf das Papier; ein Anhänger derjenigen Partei, die von sich behauptet, die Bannerträgerin jeglichen Kulturfortschritts zu sein! Kultur-

fortschritt? Da muß man sich staunend fragen, ob ein weiterer Niedergang nach der Seite der Verrohung hin überhaupt möglich ist.

Solche Insanien widerlegen zu wollen, hätte keinen Sinn. Glücklicherweise ist das ja auch gegenüber nicht sozialdemokratisch vergifteten Lehren ganz überflüssig. Aber immerhin sei der Ausdruck eines, wie man auch über ihn denken möge, bedeutenden Mannes hierher gesetzt. Nicht Molles Worte über die sittlichende Einwirkung von Kriegen sollen das sein: Die Herren Sozialdemokraten würden ja nur höhnlachen. Rein, einer der fast Ibrigen, einer der ersten Sozialisten der Welt: Broadbent (freilich ein Franzose und kein Deutscher!) soll zitiert werden. Er tat einmal den Ausdruck: „Kraft, Tapferkeit, Helmut, Aufopferung der Güter, der Freiheit, der Freuden der Liebe und der Familie und der durch Arbeit erworbenen Ruhe; die Ehren des Genius und des Bürgers: all das enthält der Krieg in uns und zu solcher Größe erhebt er unsere Tugend.“

Das alles tut der Krieg; nach der „Münchener Post“ lediglich eine Erfindung „der kapitalistischen Bestie“, in Wahrheit ein Mittel für die Auslese der tüchtigsten Völker und daher auch schon zu einer Zeit vorhanden, als man den Begriff „Kapitalist“ überhaupt noch nicht kannte.

Noch eins. Die „Münchener Post“ ist das Organ des Herrn v. Bollmar. Verschiedene Blätter sprachen ihn daher als den Verfasser des Artikels an. Darauf hat sich der ehemalige Offizier — und gleich telegraphisch — auf das Entschiedenste gegen die Annahme verwahrt, daß er mit dem Artikel in irgend einer Verbindung stehe. Auch hierin liegt eine — im übrigen recht begreifliche — scharfe Kritik des gottverlassenen Artikelschreibers. Dies — und insbesondere die telegraphische Erledigung, bringt die „Leipziger Volkszeitung“ nicht wenig in Harnisch. Nach ihrer Ansicht ist die sozialdemokratische Parteipresse überhaupt nicht dazu da, das „Wohlgefallen des bürgerlichen Preßgefühls“ zu erringen. Die weiteren Ausführungen des Blattes sind ungemein wertvoll für uns. Man hätte ja sagen können, bei der „Münchener Post“ handele es sich um eine Entgleisung. Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt aber: „In unserer Genugtuung hat ein großer Teil der Parteipresse sich mit dem angegriffenen Artikel solidarisch erklärt, was nicht nur recht und billig ist, sondern auch den Traditionen der Partei entspricht.“

Das genügt wohl.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser erledigte am gestrigen Vormittag in Schloß Bernstorff Regierungsgeschäfte und begab sich gegen 12 Uhr an Bord der „Hohenzollern“, um die zum Dejeuner geladenen Mitglieder der königlichen Familie und die übrigen Gäste zu empfangen. Auf der Kaiserjacht waren große Vorbereitungen getroffen; der Speisefalon und die übrigen Gemächer waren prachtvoll mit Blumen geschmückt. Zu dem Frühstück waren unter anderem geladen: Kolonialpräsident Christensen, Minister des Äußern Raben, Vizeadmiral Wandel, Kammerherr Meldahl, der dänische Gesandte Hegermann-Lindencrone und die Chefs der deutschen Schiffe. Nach dem Essen verabschiedete sich der Kaiser vom König, womit der Besuch offiziell als beendet gilt. Abends 7 Uhr fand ein Diner zu 24 Gedecken beim deutschen Gesandten von Schön statt. Das Orchester der „Hohenzollern“ konzertierte bei der Tafel. Nach dem Mahl begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zurück; über die Stunde der Abfahrt ist noch keine Bestimmung getroffen.

Die Prinzen Oskar und Joachim von Preußen sind gestern abend von Cöpen nach Bldn zurückgekehrt.

Prinz Adalbert von Preußen ist von Berlin nach Blankenberghe in Belgien abgereist.

Die Trauerfeier für den am Montag verstorbenen Kommandanten von Berlin, Generalmajor Hoyer von Rotenheim, fand gestern nachmittag in der Kirche des Invalidenhauses statt. Nächste den Verwandten und G. Schwistern des Verstorbenen hatte sich eine illustre Trauerverammlung eingefunden. Die Trauerparade kommandierte Generalmajor Basmannsdorff. Die Beisetzung der Leiche erfolgt in Braunschweig.

Dem verstorbenen Gouverneur v. Bismann widmet der jetzige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf von Söden, im Namen des Offizierskorps der Schutztruppe einen Nachruf, in dem es heißt: „Die Truppe bedauert mit aufrichtiger Teilnahme das plötzliche Hinscheiden des früheren Gouverneurs und gleichzeitig ihres hochverdienten Begründers, unter dessen mutiger und erfahrener Führung sie ihre ersten kriegerischen Lorbeeren erwarb. So wie der Name des Entschlafenen mit der Geschichte Deutsch-Ostafrikas dauernd verbunden ist, wird auch die Schutztruppe das Andenken ihres unvergesslichen Gründers und tapferen Führers immer in ehrenvoller Erinnerung hochhalten.“

Das fünfzigjährige Jubiläum begeht am heutigen Tage die königliche Geschützgießerei in Spandau. Fünfzig Jahre sind an diesem Tage seit dem ersten Guß eines Geschützrohres verfloßen, der dort stattfand, nachdem am 21. April 1855 die Uebersiedelung der Geschützgießerei von Berlin nach Spandau beendet war.

Die amtliche Publikation der Novelle zum Vergesetz, durch welche die Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken in mehreren wichtigen Punkten neu geregelt werden, ist gestern abend erfolgt. Damit hat die Novelle Gesetzeskraft erhalten. Ihr Schlusparagraf bestimmt, daß die durch dies Gesetz erforderlich werdenden Änderungen der Arbeitsordnungen spätestens drei Monate, die Einrichtung der ständigen Arbeiterausschüsse spätestens vier Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erfolgt sein muß. Mit der Ausführung des Gesetzes wird der Minister für Handel und Gewerbe beauftragt.

Zur Ostseefahrt des englischen Geschwaders erfährt der „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß man schon im Mai in Berlin gewußt habe, daß ein Besuch der britischen Flotte in der Ostsee im Laufe dieses Sommers beabsichtigt sei. Der freundschaftliche Zweck des Besuchs sei kürzlich durch eine freundschaftliche Mitteilung König Eduards an den Fürsten Bülow, die Graf Soden überbrachte, hervorgehoben worden. König Eduard erklärte hierin, es sei sein dringender Wunsch, daß zwischen Deutschland und England gute und freundschaftliche Beziehungen herrschten. Fürst Bülow sei über diese Mitteilung lebhaft befriedigt gewesen. — Die liberale „Daily News“ beklagt in einem sympathischen Leitartikel jede antideutsche Agitation in England und hebt hervor, daß gerade die Handelskonturrenz Deutschlands mit England ein Unterpfand des Friedens sei.

Franzreich. In den hohen Kommandostellen der französischen Armee sind soeben mehrere bemerkenswerte Personalveränderungen erfolgt. Die Absicht der Regierung geht dabei auch dahin, Offiziere, die aus rein politischen Gründen vom aktiven Dienste entfernt worden waren, wieder einzustellen, und zwar ohne Ansehen der Partei. Auf Vorschlag des Kriegsministers unterzeichnete Präsident Loubet Dekrete, wodurch der bisherige Generalstabschef Penbeze zum Mitglied des obersten Kriegsrats und an seiner Stelle General Brun, jetzt Direktor der Kriegsschule, zum Generalstabschef ernannt werden. General Balabrdgue, bisher Kabinettsdirektor im Kriegsministerium, erhält die Leitung der Kriegsschule. Außerdem wird General Peigne, der wegen der Angeberieaffäre zur Disposition gestellt worden war, wie schon angekündigt, reaktiviert, und zwar als Mitglied des technischen Komitees der Artillerie, dessen Vorsitz er am 1. Oktober übernehmen wird. General de Ronancourt, der wegen einer republikfeindlichen Zeugenaussage den aktiven Dienst hatte verlassen müssen, wird zum Kommandeur des Lagers von Chalons ernannt, ferner wird der gleichfalls wegen antirepublikanischer Äußerungen vor einigen Monaten gemahregelte General Amboiz de Labont reaktiviert. — Die Ernennungen Peignes und Balabrdgues haben Unwillen unter den Nationalisten verursacht. Balabrdgue ist ein Better Dreyfus.

Rußland. Dem Präsidenten des Moskauer Landschaftsamts Golowin wurde hier vom Präsidenten des Ministertouffels Grafen Soltsky bedeutet, daß Reformen erst nach Beendigung des Krieges vorgenommen würden. Auf Golowins Klagen beim Generalgouverneur Trepow darüber, daß die Moskauer Polizei sich während des Semstwo-Kongresses Uebergriffe erlaubt habe, antwortete General Trepow, der Kongreß sei ungeschmähtig zusammengetreten, ebenso wie verschiedene Anträge des